

Univerzita Karlova

Filozofická fakulta

Bakalářská práce

2020

Karolína Ondrušíková

Univerzita Karlova

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií: Německý jazyk a literatura

Bakalářská práce

Karolína Ondrušíková

Stellung des 'Gruppen-genitivs' im deutschen Sprachsystem anhand der Untersuchung von ausgewählten Paarformeln

Pozice 'skupinového genitivu' v německém jazykovém systému na základě
zkoumání vybraných slovních párů

The Position of the 'Group Genitive' in German Language System based on the
Analysis of chosen Word Pairs

2020

Vedoucí práce:

Mgr. Viktor Tichák

Na tomto místě bych ráda poděkovala vedoucímu své práce Mgr. Viktoru Tichákovi za pomoc, podnětné návrhy a čas, který do mé bakalářské práce vložil.

Prohlášení:

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze, dne 8. května 2020

Karolína Ondrušíková

Schlüsselwörter:

Genitiv – Wegfall der Genitivmarkierung – Gruppengenitiv – Paarformel
– Korpusanalyse – Nominalflexion – Norm – Sprachtendenzen

Klíčová slova:

genitiv – ústup genitivních koncovek – skupinový genitiv – slovní pár
– korpusová analýza – skloňování podstatných jmen – norma – tendence jazyka

Key words:

genitive – disappear of genitive marker – group genitive – word pair
– corpus analysis – flecion of nouns – norm – language tendencies

Abstrakt

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Stellung des Gruppengenitivs im deutschen Sprachsystem. Der Gruppengenitiv stellt ein bekanntes Phänomen im Englischen und in den skandinavischen Sprachen dar. Zum Gegenstand der Untersuchung werden aus zwei Substantiven bestehende Paarformeln, wie zum Beispiel *Grund und Boden*, *Sturm und Drang*, *Fleisch und Blut* und weitere. Es wird untersucht, wie oft bei ihnen der Genitiv nur am Ende der Paarformel, also nur an dem zweiten Substantiv markiert wird. Das Ziel der Arbeit ist die Existenz der gruppengenitiven Deklination in der deutschen Sprache zu beweisen. Die Paarformeln werden mit Hilfe von deutschen Grammatiken und des Deutschen Referenzkorpus DeReKo analysiert.

Abstrakt

Tato bakalářská práce se zabývá postavením skupinového genitivu v německém jazykovém systému. Skupinový genitiv představuje známý fenomén v angličtině a ve skandinávských jazycích. Předmětem výzkumu jsou ze dvou podstatných jmen skládající se slovní páry, jako například *Grund und Boden*, *Sturm und Drang*, *Fleisch und Blut* a další. Je zkoumáno, jak často je genitivní koncovka *-s* připojena pouze na konec slovního páru, tedy na druhé podstatné jméno. Cílem práce je dokázat existenci této deklinace v německém jazyce. Slovní páry jsou zkoumány pomocí německých gramatik a Německého referenčního korpusu DeReKo.

Abstract

This bachelor thesis deals with the position of the group genitive in German language system. The group genitive is a well-known phenomenon in English and in Scandinavian languages. The subject of analysis are word pairs which consist of two nouns, for example *Grund und Boden*, *Sturm und Drang*, *Fleisch und Blut* and more. It is being researched, how often does the genitive ending *-s* attach to the end of the word pair, to the second noun then. The aim of the thesis is to prove the existence of the group genitive flexion in the German language. The word pairs are analysed by means of German grammars and German reference corpus DeReKo.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	8
2.	Theoretischer Teil	10
2.1	Markierung des Genitivs anhand der Norm.....	10
2.1.1	Starke Kasusflexion: Lange und kurze Genitivendung	11
2.1.2	Starke Kasusflexion: Wegfall der Genitivendung.....	13
2.1.2.1	Starke Kasusflexion: der Genitiv bei Eigennamen mit Artikel.....	13
2.1.2.2	Starke Kasusflexion: der Genitiv bei eigennamenähnlichen Appellativen.....	14
2.1.2.3	Starke Kasusflexion: der Genitiv bei sonstigen Appellativen.....	15
2.1.3	Kasusflexion der artikellosen Eigennamen.....	16
2.2	Markierung des Genitivs in weiteren Grammatiken.....	19
2.3	Gruppengenitiv.....	22
3.	Methodologischer Teil	28
4.	Empirischer Teil	30
4.1	Grund und Boden	33
4.2	Sturm und Drang.....	35
4.3	Fleisch und Blut	37
4.4	Freund und Helfer	39
4.5	Für und Wider	41
4.6	Hab und Gut.....	43
4.7	Tun und Handeln.....	45
4.8	Tun und Lassen	47
4.9	Geben und Nehmen.....	49
4.10	Werden und Vergehen.....	51
5.	Zusammenfassung und Ausblick	53
	Literaturverzeichnis	57
	Liste der Quellenangaben von Korpusbeispielen	59

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Stellung des Gruppengenitivs im deutschen Sprachsystem auseinander. Zum Gegenstand der Analyse werden aus zwei Substantiven bestehende Paarformeln. Es wird primär untersucht, wie oft bei ihnen der Genitiv nur am Ende der Paarformel, also an dem zweiten Substantiv markiert wird.

Im Deutschen ist in mehreren Bereichen der Sprache der Wegfall der Genitivmarkierung zu beobachten. Falls im Genitiv das Genitiv-s nur am Ende einer Gruppe von Wörtern steht, spricht man von dem sogenannten Gruppengenitiv. Diese Erscheinung gibt es üblich im Englischen oder in den skandinavischen Sprachen. Einerseits kommt der Gruppengenitiv bei komplexen Namen, andererseits bei den sogenannten Paarformeln vor. Eine Paarformel (oder auch Zwillingformel) ist eine phraseologische, nicht satzwertige Verbindung zwei Wörter derselben Wortart, meist verbunden durch eine Konjunktion (bevorzugt „und“), Präposition oder Vergleichspartikel (vgl. Hofmeister 2010). Wir untersuchen solche Paarformeln, die aus zwei Substantiven und der Konjunktion *und* bestehen.

Das Thema wurde aus dem Grunde gewählt, weil der Gruppengenitiv im Englischen oder in den skandinavischen Sprachen ein bekanntes Phänomen darstellt, im Deutschen dagegen nicht, obwohl er in der Praxis bei einigen Konstruktionen verwendet wird. Ein anderer Grund sind die nicht-existierenden Informationen über die genitivische Deklination der Paarformeln in den deutschen Grammatiken oder die für die Deutschlernenden nicht-ausreichenden Angaben in DUDEN Band 4. Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ist die Existenz der gruppengenitivischen Deklination in der deutschen Sprache auf der Grundlage von der Analyse unterschiedlicher Paarformeln zu beweisen. Die Existenz wird durch die Frequenzdaten belegt und diese Daten werden miteinander verglichen und ausgewertet.

Die Arbeit besteht aus einem theoretischen, methodischen und empirischen Teil.

Im theoretischen Teil wird in drei Schritten vorgegangen. Es wird zuerst die Markierung des Genitivs anhand der Norm skizziert, die hier die Grammatik DUDEN Band 4 darstellt. In diesem Schritt wird auf den Wegfall der Genitivendung eingegangen und es wird die Flexion der Eigennamen und

Appellativen beleuchtet. Daran schließt sich im zweiten Schritt die Analyse der Angaben in den anderen deutschen Grammatiken an. Der dritte Schritt widmet sich der terminologischen Klärung des Begriffs „Gruppen-genitiv“. Es wird versucht, einen Überblick über die Verwendung des Gruppen-genitivs in den anderen Sprachen zu gewährleisten.

Im methodischen Teil geht es um die Darstellung aller notwendigen Schritte bei der Durchführung der Analysen. Insgesamt werden sechzig Untersuchungen vorgenommen. Aus diesen Untersuchungen werden zehn Paarformeln ausgesucht, deren Vorkommenshäufigkeit am höchsten ist, die näher analysiert werden. Jede Untersuchung besteht aus vier Analyseschritten.

Schließlich wird in dem empirischen Teil die Hypothese aufgestellt und es werden die Analysen einzelner Wortpaare und ihre Ergebnisse dargestellt und ausführlich kommentiert.

2. Theoretischer Teil

2.1 Markierung des Genitivs anhand der Norm

Auf der Grundlage von DUDEN Band 4: *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (2016) (des Weiteren: DUDEN Band 4 (2016)), der den Ausgangspunkt dieser Arbeit darstellt, wird zuerst die kodifizierte Markierung vom Genitiv beschrieben, die für das Thema der Bachelorarbeit von Bedeutung ist. Darauf aufbauend vergleiche ich im Kapitel 2.2 die Angaben in folgenden Grammatiken: Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht* (2017) (des Weiteren: Helbig / Buscha (2017)), Duden Band 9: *Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch* (2016) (des Weiteren: DUDEN Band 9 (2016)), Eisenberg, Peter: *Grundriss der deutschen Grammatik* (1994) (des Weiteren: Eisenberg (1994)) und Engel, Ulrich: *Deutsche Grammatik* (1988) (des Weiteren: Engel (1988)).

Es wird versucht, in den folgenden Kapiteln Beispiele bzw. Informationen über die Deklination zu liefern, die auf dem Prinzip des Gruppengenitivs basiert.

Substantive sind nach dem Kasus bestimmt. Das heißt, sie stehen im Nominativ, Akkusativ, Dativ oder Genitiv. Das jeweilige Kasusmerkmal kommt der ganzen, mit dem Substantiv gebildeten Nominalphrase zu. Das heißt, dass die Markierung nicht nur an Substantiven, sondern auch an Artikelwörtern und Adjektiven deutlich wird. Bei der Kasusflexion des Substantivs unterscheidet man verschiedene Muster, man spricht von sogenannten Flexionsklassen (vgl. DUDEN Band 4 2009: 193f.).

	Typ I endungslos	Typ II stark	Typ III stark (Eigennamen- deklination)	Typ IV schwach
Nominativ	die Zahl	der Raum	Anna	der Prinz
Genitiv	der Zahl	des Raum(e)s	Annas	den Prinzen
Dativ	der Zahl	dem Raum(e)	Anna	dem Prinzen
Akkusativ	die Zahl	den Raum	Anna	des Prinzen

Tabelle 1: Deklination von Substantiven aus Duden Band 4

Die Form des Genitivs Singular bildet eine der drei Kennformen des Substantivs:

- a) Ist der Genitiv Singular endungslos, werden der Akkusativ und der Dativ Singular endungslos.
- b) Ist der Genitiv Singular auf *-es / -s*, werden der Akkusativ und der Dativ Singular endungslos (bzw. mit dem Dativ-*e*).
- c) Ist der Genitiv Singular auf *-en / -n*, enden der Akkusativ und der Dativ Singular auf *-en / -n* (vgl. ebd.).

Dabei werden die beiden Endungen in b) und die Endungslosigkeit in a) als stark, die Endungen in c) als schwach bezeichnet (vgl. DUDEN Band 4 2009: 220). In dieser Arbeit werden wir uns der starken Kasusflexion widmen. Zur schwachen Deklination siehe DUDEN Band 4 2009: 211.

2.1.1 Starke Kasusflexion: Lange und kurze Genitivendung

Wie in der Tabelle deutlich wird, tritt im Genitiv teils die kurze Endung *-s*, teils die lange Endung *-es*. Die kurze Endung *-s* kann im heutigen Deutsch als der Normalfall angesehen werden. Bei der Verwendung der langen oder kurzen Endung sind zwei Faktoren von Bedeutung: Faktor I: Die Lautform. Die lange Endung *-s* tritt nur bei Wörtern mit bestimmter Lautgestalt auf. Faktor II: Stellung im Wortschatz. Die lange Endung *-es* tritt hauptsächlich bei Wörtern des Grundwortschatzes auf (vgl. DUDEN Band 4 2009: 196f.).

Die in diesem Kapitel folgenden Beispiele wurden aus DUDEN Band 4 (2009: 196ff.) übernommen. Inwieweit diese Regeln gelten, könnte anhand des Korpus untersucht werden.

- 1) Die lange Endung *-es* steht bei Substantiven des Grundwortschatzes, deren Nominativform auf einen *s*-Laut ausgeht (*-s, -ss, -ß, -z, -tz, -x* usw.).

der Kreis – des Kreises

das Fass – des Fasses

Bei Fremdwörtern, die auf eine betonte Silbe mit einem *s*-Laut enden, ist der erste Faktor stärker als der zweite. Hier erscheint also die lange Endung *-es*.

der Kompromiss – des Kompromisses

der Reflex – des Reflexes

Bei Fremdwörtern, die auf eine unbetonte Silbe mit einem *s*-Laut enden, ist der zweite Faktor stärker als der erste. In geschriebener Standardsprache erscheinen hier endungslose Formen. Bei Wörtern, die stärker in den Wortschatz integriert sind, erscheinen auch Formen mit Endung *-es*. Der Grad der Integration kann oft an der Pluralform abgelesen werden, also Substantive mit fremder Pluralform sind am schwächsten, solche mit *e*-Plural am stärksten integriert (vgl. ebd.).

der Stimulus (Plural: die Stimuli) – des Stimulus

das Tempus (Plural: die Tempora) – des Tempus

der Bonus (Plural: die Boni/Bonusse) – des Bonus/Bonusses

der Index (Plural: des Indizes/Indexe) – des Index/Indexes

- 2) Ein anderer Fall sind die Wörter auf *-sch*, *-tsch* und *-st*, bei denen auch die lange Endung *-es* überwiegt (Faktor I). Die kurze Endung ist standardsprachlich auch möglich, vor allem bei Fremdwörtern (Faktor II) (vgl. ebd.).

*Ein Abenteuer im Herzen des **Busches** wartet auf Sie.*

*Lauschen Sie den Geräuschen des **Buschs**.*

*Enzyme bewirken eine deutliche Verbesserung des **Finishes** von Textilien.*

*Sie können etwas Holzwachs auftragen, um die Wasser abweisenden Eigenschaften des **Finishes** noch zu verbessern.*

- 3) Sowohl lange als auch kurze Endung können gleichermaßen bei solchen Substantiven stehen, deren Stamm auf einen betonten Vokal plus einen oder mehrere Konsonanten endet. Eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für die eine oder die andere Form spielen die Silbenzahl und die Betonung.

des Giftes / des Gifts, des Tags / des Tages, des Erfolges / des Erfolgs

Einsilber erhalten eher die lange Endung als Zweisilber mit Betonung auf der ersten Silbe. Zweisilbige Wörter mit Endbetonung stehen dazwischen. Bei Fremdwörtern, die auf einen Konsonanten ausgehen, treten die Langformen seltener auf (*des Resultats*, weniger häufig: *des Resultates*). Wenn der Vollvokal in der letzten Silbe nicht den Hauptakzent trägt, besteht bei deutschen Wörtern eine Tendenz zur kurzen Endung (*des Vortrags*, seltener: *des Vortrages*). Bei entsprechenden Fremdwörtern erscheint meist nur die kurze Endung (*des Festivals*, *des Anoraks* usw.) (vgl. ebd.).

- 4) Bei deutschen Wörtern, die auf einen betonten Vollvokal enden, kommt die lange Endung *-es* selten vor, am ehesten nach Diphthongen (*des Baus* / *des Baues*) und nach Langvokalen ist sie noch seltener (*des Strohs* / *des Strohes*). Bei allen übrigen Substantiven mit Wortausgang auf einen Vollvokal steht nur die kurze Genitivendung *-s*, insbesondere auch bei Fremdwörtern (*das Klima* – *des Klimas*) (vgl. ebd.).
- 5) Die lange Endung ist ausgeschlossen bei Wörtern, die auf eine unbetonte Silbe mit einem Silbenreim wie *-el*, *-en*, *-end*, *-em*, *-er* ausgehen (*das Segel* – *des Segels*, *der Balken* – *des Balkens*). Nur die kurze Endung steht auch immer bei Wörtern auf *-lein*, *-ling*, *-ing* und *-ig* (*das Bächlein* – *des Bächleins*, *der Lehrling* – *des Lehrlings* usw.) (vgl. ebd.).

2.1.2 Starke Kasusflexion: Wegfall der Genitivendung

Nach Artikelwörtern mit Genitiv-*s* (*des*, *jenes* usw.) wird das Genitiv-*s* oft weggelassen. Diese Unterlassung der Kasusflexion hängt mit der Tendenz zur Monoflexion in der Nominalphrase zusammen (vgl. DUDEN Band 4 2009: 200). Monoflexion heißt, dass die Merkmale nur an einem einzigen Wort der Nominalphrase angezeigt werden (vgl. DUDEN Band 4 2009: 947). Das Weglassen der Genitivendung ist standardsprachlich nur teilweise anerkannt (vgl. DUDEN Band 4 2009: 200f.).

2.1.2.1 Starke Kasusflexion: der Genitiv bei Eigennamen mit Artikel

Eigennamen werden nach dem Artikelgebrauch in zwei Unterarten eingeteilt. Eine Unterart hat den Artikel bei sich, die andere nicht. In die erste gehören Eigennamen,

die grundsätzlich den Artikel bei sich haben (primärer Artikelgebrauch) und solche Eigennamen, bei denen der Artikel nur in einigen besonderen Gebrauchsweisen wegfällt (sekundäre Artikellosigkeit). In die zweite Unterart gehören solche Eigennamen, die in der Regel ohne Artikel stehen (primäre Artikellosigkeit) und Eigennamen, die nur in bestimmten Konstruktionen, etwa in Verbindung mit einem Adjektiv, den Artikel erhalten (sekundärer Artikelgebrauch) (vgl. ebd.).

Eigennamen mit primärem Artikelgebrauch folgen den Normalmustern der Kasusflexion. Feminina sind endungslos, bei Maskulina und Neutra überwiegt im Genitiv die kurze Endung *-s*. Endungslose Formen werden nicht mehr als falsch angesehen, vor allem bei fremdsprachlichen Namen (*des Tibers*, seltener: *des Tiber*). Mehrsilbige Namen, die auf eine unbetonte Silbe mit *s*-Laut ausgehen, sind in der Regel endungslos (*der Amazonas – des Amazonas*). Durchsichtige Zusammensetzungen werden wie Appellative (Gattungsbezeichnungen) flektiert. Sie können also wahlweise auf *-es* oder *-s* ausgehen, oder gar keine Genitivendung bei sich haben (*des Vogtlandes/des Vogtlands / des Vogtland*) (vgl. ebd.).

Artikellose Eigennamen folgen den Regeln der Flexionsklasse III: *Annas Vorschlag, Berlins eleganteste Einkaufsstraße*. Wenn solche Eigennamen in bestimmten Gebrauchsweisen den Artikel erhalten, wechseln sie zu den Normalmustern (vgl. Kapitel 2.1.2.4), allerdings mit einer starken Tendenz zu allgemeiner Endungslosigkeit. Feminine Personennamen mit sekundärem Artikelgebrauch sind im Genitiv immer ohne Endung. Personennamen in Maskulinum mit sekundärem Artikelgebrauch sind heute überwiegend endungslos, Formen mit der starken Endung *-s* können aber nicht als falsch betrachtet werden (*Die Leiden des jungen Werther(s)*). Geographische Eigennamen mit sekundärem Artikelgebrauch kommen mit oder ohne Genitivendung (*des alten Europa / des alten Europas*) (vgl. ebd.).

2.1.2.2 Starke Kasusflexion: der Genitiv bei eigennamenähnlichen Appellativen

Bei den folgenden Bedeutungsgruppen von eigennamenähnlichen Appellativen sind Genitivformen mit und ohne Endung standardsprachlich zulässig:

- a) Monatsnamen (*des Januars / des Januar*)
- b) Wochentage (*des Dienstags / des Dienstag*)

- c) Kunstepochen (*des Barocks / des Barock*)
- d) Produktbezeichnungen (*des Aspirins / des Aspirin*) (vgl. DUDEN Band 4 2009: 200).

2.1.2.3 Starke Kasusflexion: der Genitiv bei sonstigen Appellativen

Bei normalen Appellativen (Gattungsbezeichnungen) ist das Weglassen der Genitivendung nicht anerkannt. Nur die Formen mit Genitiv-s sind korrekt (*des *Betrieb*).

Bei Substantiven mit Wortausgang *-en* kann oft unklar werden, ob hier das Genitiv-s weggelassen wurde oder ob die Verwechslung mit der schwachen Kasusflexion vorkommt (*des *Rahmen*).

In einigen Fällen kommt es zur Verschmelzung von Wortausgang und kurzer Endung *-s* (*des *Kompass*).

In Paarformeln (festen Wortpaaren) erhält oft nur das zweite Substantiv das Genitiv-s (DUDEN Band 4 2009: 204). In diesem Kapitel über den Genitiv bei sonstigen Appellativen finden wir erste Erwähnungen bzw. Beispiele für die gruppengenitivische Deklination, die in den Kapiteln in DUDEN Band 4 gesucht wurden. DUDEN Band 4 2009 nennt folgende Beispiele:

*ein Stück eigenen **Grund und Bodens**, die Dichter des **Sturm und Drangs**, die Verleugnung seines **Fleisch und Blutes**, die Rolle des **Freund und Helfers***

aber auch:

*Das ein Teil des Neusser **Grundes und Bodens** einst von römischen Legionären bewohnt wurde, ist weithin bekannt.* (www.novaesium.de)

*Der bürgerliche Roman hatte vor der Epoche des **Sturms und Drangs** das gleiche Problem.* (www.literaturwelt.com)

Neben den Beispielen finden wir an dieser Stelle jedoch keine weiteren Informationen über die Deklinationweise oder über ihre Frequenz.

Das Genitiv-s darf standardsprachlich bei mehrteiligen festen Verbindungen fehlen, sofern der substantivische Kern den übrigen Bestandteilen vorangeht, wie zum Beispiel in Verbindungen mit determinativen Appositionen (*die Herstellung des*

Vitamin(s) C, die Form des Partizip(s) Perfekt, der Bau eines neuen Auditorium(s) maximum, die Finanzierung des Aufbau(s) Ost usw).

Das Genitiv-s kann bei Wortformen mit Zitatcharakter (z. B. aus fremden Sprachen oder Dialekten) fehlen (*des Impeachment(s)*).

Bei Substantivierungen, die durch Konversion aus nicht flektierten Wörtern oder Pronominalformen entstanden sind, wird nur die kurze, bzw. keine Genitivendung gebraucht (*des Deutsch(s), des Ich(s), des Gestern(s)*).

Kurzwörter erhalten im Genitiv das Genitiv-s wie gewöhnliche Wörter (*des Ufos, des Profis*). Bei Initialkurzwörtern (Buchstabenkurzwörtern) und Schreibabkürzungen wird die Genitivendung dagegen meist weggelassen (*des PCs / PC, des EKGs / EKG, des 15. Jh.* (zu lesen als: *des 15. Jahrhunderts*) (vgl. DUDEN Band 4 2009: 203ff.).

2.1.3 Kasusflexion der artikellosen Eigennamen

Nur artikellose Eigennamen im Singular bilden ihre Kasusformen nach der Flexionsklasse III. In dieser Klasse ergeben sich folgende Besonderheiten:

Das Muster aus der Flexionsklasse II kommt nur bei artikellosen Eigennamen im Singular vor.

Der Eigenname geht zu einer anderen Flexionsklasse über sobald es mit einem Artikelwort verbunden wird. Eine Kasusmarkierung erhält nur der Genitiv Singular, die restlichen Formen sind endungslos. Im Genitiv kommt nur die kurze Endung -s vor, wobei die Sonderfälle noch erwähnt werden. Das Genitiv-s enthalten im Genitiv auch die femininen Namen, da sie unter die Gruppe der Namen geordnet werden und als diese auch dekliniert werden. Sie verhalten sich also nicht mehr wie andere feminine Substantive, die bei sich im Genitiv eine Nullendung haben. Artikellose Eigennamen unterliegen nicht der Genitivregel, die besagt, dass ein Substantiv nur dann im Genitiv stehen kann, wenn ihm ein flektiertes Artikelwort oder ein flektiertes Adjektiv vorangeht (*Ich schließe mich Sergios und Annas Meinung an.*).

Es sind folgende Schwankungen zu nennen:

In der Umgangssprache werden manche Verwandtschaftsbezeichnungen als artikellose Eigennamen behandelt (*Vater und Mutters Ratschläge*).

In der syntaktischen Gruppe *Vater und Mutters Ratschläge* lässt sich aber der Wegfall des -s bei *Vater* auch anders begründen, als dass es sich um eine Verwandtschaftsbeziehung handelt. Es ist möglich, dass das -s wegfällt, da es sich um den Gruppengenitiv handelt, wobei das genitivische -s nur einmal und zwar am Ende der Nominalphrase vorkommt.

Enthält die Nominalphrase einen mehrteiligen Eigennamen, erhält nur dessen Kern das Genitiv-s (*Kantaten Johann Sebastian Bachs*).

Bei artikellosen Eigennamen kommt im heutigen Deutsch nur die kurze Genitivendung vor (*Karl – Karls Vorschlag, Helene – Helenes Vorschlag, aber: Helen – Helens Vorschlag*).

Bei solchen Eigennamen, die im Nominativ auf einen s-Laut ausgehen (-s, -ss, -ß, -z, -tz, -x), verschmilzt die Genitivendung damit. In geschriebener Sprache wird die Verschmelzung durch einen Apostroph markiert. Solche Formen erscheinen fast nur noch als vorangestellte Genitivattribute (*Fritz' Hut*). Da man den Apostroph in der gesprochenen Sprache nicht hört, wird besonders hier dieser Gebrauch oft als undeutlich empfunden. Daher wird oft die Ersatzkonstruktion mit *von* verwendet.

Im religiösen Bereich haben sich einige fremdsprachliche Genitivformen etabliert (*Christi Himmelfahrt* usw.).

In Paarformeln mit Eigennamen kann nur der zweite Name das Genitiv-s erhalten (wie bei Appellativen, s. 2.1.2.3):

*Der weiße Kies auf dem Weg leuchtet wie **Hänsel und Gretels** Heimwegspur. Hänsels und Gretels Eltern wissen einfach nicht mehr weiter.*

*Das untere Schnitzfries erzählt die Geschichte von Sündenfall **Adam und Evas**. Worin bestand der Sündenfall **Adams und Evas** wirklich? (vgl. 210).*

Eine Paarformel (oder auch Zwillingsformel) ist eine phraseologische, nicht satzwertige Verbindung zwei Wörter derselben Wortart, meist verbunden durch

eine Konjunktion (bevorzugt „und“), Präposition oder Vergleichspartikel (vgl. Hofmeister 2010).

So wie in 2.1.2.3 handelt es sich hier um den sogenannten Gruppengenitiv, mit dem Unterschied, dass die Paarformel von zwei Eigennamen gebildet wird. Wie schon der DUDEN Band 4 2009 angibt, existieren auch bei solchen Paarformeln im Internet sowohl Belege, wo der Genitiv an beiden Teilen der Nominalphrase markiert wird, als auch Belege, wo das Genitiv-*s* nur am Ende der ganzen Nominalphrase vorkommt. Da es sich aber bei diesen Paarformeln meistens um den sogenannten sächsischen Genitiv handelt, werden sie nicht zum Gegenstand der Analyse gewählt.

Die in DUDEN Band 4 auf den Seiten 211–218 erwähnte Kapitel über die schwache Kasusflexion und über das Dativ-*e* werden hier wegen der Irrelevanz für meine Arbeit nicht erwähnt (s. DUDEN Band 4 2009: 211f.).

2.2 Markierung des Genitivs in weiteren Grammatiken

Im Fokus des dritten Kapitels steht die Analyse der Angaben in Grammatiken Helbig / Buscha (2017), DUDEN Band 9 (2016), Eisenberg (1994) und Engel (1988), wobei ich auf dem ersten Kapitel aufbauen werde und versuche einige Schlussfolgerungen zu ziehen.

Bei Helbig / Buscha (2017) wird ähnlich wie bei DUDEN Band 4 (2006) die substantivische Deklination anhand einer Tabelle erläutert. In der Grammatik wird in der Tabelle die Deklination der Eigennamen weggelassen und die substantivische Deklination wird in drei Typen eingeteilt. Der erste Typ sind Substantive mit der Genitivendung *-es / -s*. Zur zweiten Gruppe gehören schwache Maskulina, die im Genitiv auf *-en* ausgehen und unter dem Typ drei befinden sich endungslose Feminina. In dem in DUDEN Band 9 (2016) dem Genitiv gewidmeten Kapitel werden als Einführung die meist gestellten Fragen zum Genitiv konstruiert. Fälle, in denen das Substantiv die kurze Genitivendung *-s* bekommt, die in Helbig / Buscha (2017) nicht erwähnt werden, sind zum Beispiel die von DUDEN Band 9 (2016) erwähnte feste formenhafte Wendungen wie *tags drauf* und *von Rechts wegen*, die Farbbezeichnungen und stark flektierten Sprachbezeichnungen, sofern sie nicht ganz endungslos sind. Die Farben werden in Helbig / Buscha (2017) zur Sprache gebracht, sie werden jedoch in die Gruppe der Substantivierungen zugeordnet (*des Grüns, des Seins*). Andere Fälle, die nur in einer der beiden Grammatiken geschildert werden, sind die volle Form *-es* bei Voranstellung des Genitivs oder bei Substantiven auf mehr als einen Konsonanten (erwähnt in DUDEN Band 9). Dagegen nur in Helbig / Buscha 2017 werden zum Beispiel Substantive auf *-sch* und *-st* oder der Wegfall der Genitivendung bei Fremdwörtern auf *-us* und *-os* (*des Romanzyklus* usw.) erwähnt. Laut DUDEN Band 9 (2016) neigen die Substantive auf Diphthong zur kurzen Form, Helbig / Buscha spricht hier von einem schwankenden Gebrauch. Auch was die Komposita (ohne Fugen-*s*) angeht, finden wir in diesen zwei Grammatiken andere Angaben. Laut Helbig / Buscha (2017) ist der Gebrauch schwankend, in DUDEN Band 9 (2016) werden sie zu den Substantiven mit der kurzen Endung *-s* gezählt. Die Information, dass sowohl kurze als auch lange Endung bei Substantiven, deren Stamm auf einem Vollvokal plus einem oder mehreren Konsonanten endet vorkommen kann,

erscheint in den beiden DUDEN Grammatiken, fehlt dagegen in Helbig / Buscha (2017).

Keine der beiden Grammatiken behandelt in einem besonderen Kapitel die Eigennamen und eigennamenähnlichen Appellativen wie DUDEN Band 4 (2009). Wenige Informationen aus diesem Bereich sind in DUDEN Band 9 (2016) zu finden: kurze Endung sollen die meisten Eigennamen bekommen, die nicht die Form von Komposita haben, von den Schwankungen bezüglich der Kennzeichnung des Genitivs sind einige geographische Namen betroffen.

Die Paarformeln, wo der Genitiv entweder an beiden Teilen der Nominalphrase oder nur am Ende der ganzen Nominalphrase markiert wird, werden in keiner der beiden Grammatiken zur Sprache gebracht.

Engel (1988) bringt in seinem Kapitel über die Deklination der Substantive zur Sprache das Verlorengelien und Zusammenfallen der Kasusmarkierungen. Die eheste Markierung übernimmt der Genitiv Singular und Dativ Plural. Substantive werden nach entsprechenden Pluralendungen in bestimmte Deklinationsklassen eingeteilt. Für den Genitiv Singular werden drei Endungen angeführt: *-(e)n*, *-(e)s*, *-(e)ns*. Engel (1988) gibt folgende Fälle an, in denen zwischen den Endungen *-es* und *-s* unterschieden wird. Die Endung *-es* steht nach *s*-Lauten (*s*, *ß*, *x*, *z*) und meist auch nach *-sch* und *-st*. Die kurze Endung *-s* folgt dem Substantiv, das im Nominativ auf einen Vokal endet (*des Erbes*), bei Substantiven mit unbetonter Endsilbe (*des Bäckers*) und zum Schluss bei Substantiven vom Typ *das Rot*, *das Singen* (*des Rots*, *des Singens*), die unmittelbar von Adjektiven oder Verben abgeleitet sind. Es werden also viele Erscheinungen, die DUDEN Band 4 angibt, ausgelassen, wie z. B. Substantive, deren Stamm auf einen betonten Vokal plus einen oder mehrere Konsonanten endet u. a. m. Die Schwankung der Genitivendung wird im Zusammenhang mit den Nomina erwähnt, die im Genitiv auf *-es* oder *-s* ausgehen und mit den Nomina, die ein *-(e)s* oder keine Endung bei sich haben (*des Barock* / *des Barocks*). Endungslos sind Wörter auf *-us* / *-os*. Eigennamen erhalten Endungen gemäß den oben genannten Regeln, und zwar auch feminine Namen. Folgen mehrere Namen einer Person aufeinander, so wird nur der letztere flektiert (*Gerhard Maiers*). Über Beispiele wie *des Sturm und Drangs*, an denen die Gruppenflexion zu beobachten wäre, wird hier nicht gesprochen (vgl. Engel 1988: 508f.).

Ähnlich wie Engel (1988) geht auf die Angleichung der Kasusformen auch Eisenberg (1994) ein. So verschwindet in *einem Mann(e)* die *e*-Endung oder der Genitiv beim *des Konjunktiv(s)* erscheint nicht immer. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass die Kasusmarkierungen verschwinden. Ihre Signalisierung wird mehr vom Artikel übernommen. Man unterscheidet vier Typen – starke Deklination bei Maskulina und Neutra, schwache Deklination bei Maskulina, gemischte Deklination bei Maskulina und Neutra und zum Schluss die Deklination von Feminina. Allgemeines Kennzeichen des ersten Flexionstyps ist die Bildung des Genitivs Singular auf *-(e)s*, des Dativs Plural auf *-n* und der Pluralformen auf *-e* oder *-er*. Nach diesem Muster werden 90 % der Maskulina und 70 % der Neutra flektiert. Der Plural kann gleichzeitig durch Umlaut angezeigt sein oder er kann eine Form des Nullplurals haben. Substantive des zweiten Typs werden durch ein *-(e)n* im Genitiv, Dativ und Akkusativ und in allen Kasus des Plurals markiert. Typ Drei wird als Mischtyp bezeichnet, da er im Genitiv Singular *-(e)s* und im Plural *-(e)n* erhält. Die letzte Flexionsklasse, in die alle Feminina gehören, werden im Singular endungslos, der Dativ Plural geht immer auf ein *-(e)n* aus und die restlichen Pluralformen enden mit *-e* oder *-(e)n*. Eisenberg (1994) spricht von einer „ziemlich guten“ Markierung des Genitivs (vgl. Eisenberg 1994: 152f.). Die Unterscheidung zwischen stark und schwach, die Silbizität und die Bildung der Pluralform werden noch ausführlicher besprochen, wobei die Problematik des Genitivs in Eisenbergs Grammatik nicht diskutiert wird.

2.3 Gruppengenitiv

Der Gegenstand des folgenden Kapitels sind über den Gruppengenitiv gesammelte Erkenntnisse. Ich bediene mich dabei der sowohl englischen als auch deutschen Grammatiken und wissenschaftlicher Texte.

Im Neuenglischen wird der von einer Apposition begleiteter Genitiv als eine einheitliche Phrase aufgefasst. Dementsprechend wird nur das letzte Wort vor dem Regens flektiert: *The King of Great Britain's dominions* (vgl. Graband 1965 121). Dieses Phänomen wird in den Grammatiken als Gruppengenitiv bezeichnet. Diesen Begriff hat als Erster Otto Jespersen (1925: 335) erwähnt und eingeführt.

„Erst gegen das Neuenglische hin wird hier der von Jespersen sog. Gruppengenitiv beliebt, bei dem nur das letzte Wort der Gruppe flektiert wird.“ (Paul 1916: 49).

Im Altenglischen wird in der syntaktischen Gruppe *earla godra ealdra manna weorc* (*all good old men's works*) die Mehrzahl viermal und der Genitiv ebenso viermal, also an jedem Glied der Nominalphrase, ausgedrückt. Im Dänischen ist die Mehrzahl viermal, der Kasus nur einmal ausgedrückt. Im Neuenglischen wird beides nur einmal markiert. Dieses Verfahren ist das kürzeste, leichteste und eindeutigste. Verschiedene Arten der Wiedergabe derselben Sache kann anhand folgender Formel demonstriert werden, wo „a“, „b“ und „c“ die Wortstämme und „n“ und „x“ bestimmte morphologische Einheiten für die Markierung des Numerus (bei „n“) und des Kasus (bei „x“) darstellen.

$$anx + bnx + cnx = (an + bn + cn) x = (a + b + c) nx$$

Eine Parallele zu dem englischen Gruppengenitiv bildet das Ungarische. Die Postposition bei einem koordinierten Nominibus (lat. Dativ Plural) muss nur beim letzten Glied der Gruppe stehen: *a jó ember-nek* (dem guten Menschen). Wurden im Altenglischen mehrere zusammengehörige Ausdrücke in den Genitiv gesetzt, musste jeder von ihnen das Genitivzeichen annehmen. Nun ist das überall verwendete -s viel unabhängiger und kann von dem Hauptausdruck durch ein Adverb wie „else“ oder durch eine präpositionale Gruppe wie „of England“ getrennt werden. Ein einziges -s am Ende ist genügend sogar bei einer langen Wortgruppe: „*all good old men's works*“, „*the King of England's power*“, „*Beaumont and Fletcher's plays*“, „*somebody else's turn*“ usw. Ein regelmäßiges

System hat die alte, die Übereinstimmung einhaltende Flexion ersetzt. Das -s stellt ein unabhängiges Element dar und wird zum Beispiel mit den agglutinierenden Elementen des Ungarischen verglichen (vgl. Jespersen 1925: 337–339).

In der Umgangssprache oder mundartlich kann sich die Verwendung vom Gruppengenitiv auf ganze Attributivsätze ausdehnen: *that's the women what was left behind's child*. Merkmale der neuenglischen Bildungsweise erscheinen schon in Frühmittelenglischen. Bereits vor 1400 erscheint der Gruppengenitiv des Typs *the kyng of Fraunces men*. Auch in den schottischen Urkunden (14.–15. Jhd.) wird nur das letzte Wort, der als Einheit aufgefassten Gruppe flektiert. Im übrigen Sprachgebiet kommt also der Gruppengenitiv seit etwa 1500 stärker vor und setzt sich gegenüber der alten Bildungsweise in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. durch. W. Horn plädiert für ein Zusammenhang zwischen dem modernen englischen Gruppengenitiv *the King of Englands's crown* und dem possessivischen Dativ *the King of England his crown*. (vgl. Horn, nach Graband 1965: 122) Parallele Konstruktionen sind auch in deutschen Mundarten zu finden: *dem König von England seine Krone*. Dass es einen Zusammenhang zwischen der Entwicklung des modernen Gruppengenitivs und des possessiven Dativs gibt, unterstützt der Fakt, dass sich die beiden Erscheinungen im demselben, also im 16. Jhd. durchgesetzt haben (vgl. Graband 1965: 121f.).

Wenn wir uns jetzt die deutsche Sprache ansehen, geht Allen (2008: 6) davon aus, dass der Genitiv im Deutschen verdrängt wird, da er in der Funktion eines Objekts von anderen Kasus ersetzt wird und da die attributiven postnominalen Genitive meistens nur in der geschriebenen Sprache vorkommen. Als weiterer Beweis für die Verdrängung des Genitivs dient die Tatsache, dass die deutschen Kinder ihn erst sehr spät zu beherrschen lernen. In einigen germanischen Sprachen ist die Anwendung des Genitiv-s sehr begrenzt, während in English, Schwedisch und Norwegisch das -s gewöhnlich als Klitikum behandelt wird, das sich an das Ende der Nominalphrase anschließt (vgl. Allen 2008: 6). Eine Antwort auf die Frage, wie die beobachteten Veränderungen in der Syntax von Genitivattributen sowie der heutige Sprachstand erklärt werden können, liefert Fuß. Er ist der Meinung, dass die Kasusendung -s des Genitivs Singular (zunächst nur) bei pränominalen Eigennamen als enklitischer possessiver Artikel bzw. Possessivmarker reanalysiert wurde – analog zur Entwicklung des Possessivmarkers -s in der Geschichte des

Englischen (vgl. Allen 2003, zit. n. Fuß 2011: 35). Fuß (2011: 35) geht davon aus, dass diese Reanalyse nur bei pränominalen Eigennamen erfolgt hat, während das -s bei postnominalen Eigennamen weiterhin eine Kasusendung darstellt. Dafür spricht auch die Tatsache, dass in postnominaler Position die Anwesenheit von -s abhängig vom Genus des Eigennamens variabel ist: Allomorphie abhängig von morphologischen Merkmalen wie [\pm feminin] ist eine typische Eigenschaft von Flexionselementen, während Klitika in der Regel invariant sind (Zwicky & Pullum 1983, zit. n. Fuß 2011: 35).

Aus allen germanischen Sprachen hat das Schwedische das ähnlichste Genitiv-s zu dem Englischen. Genauso wie im Englischen kann im Schwedischen das Genitiv-s am Ende der „syntaktischen Gruppe“ stehen.

folket på gatans ondöme
people.DEF on street.DEF.S opinion¹

‘the view of the man on the street’

Wegen der Existenz solcher Gruppengenitive soll der possessive Marker im Englischen (und auch im Schwedischen) als Klitikum, und nicht als ein Flexionselement angesehen werden (vgl. Allen 2008: 7). Der gleichen Meinung ist Fuß (2011: 37): die Endung -s wird nicht als Kasusmorphem, sondern als klitischer Possessivmarker analysiert. Es entsteht keine komplette Übereinstimmung in der Analyse des Genitiv-s im Englischen. Seine Analyse soll die Möglichkeit des Bildens neuer Possesivkonstruktionen analog zum Englischen prognostizieren. Von einer ähnlichen Entwicklung spricht Kürschner (2007: 4), wobei er das Dänische analysiert. Der Kasus Genitiv hat im Dänischen nämlich die Entwicklung durchlaufen, die ihn von der alten Funktion getrennt hat, und hin zu einem klitischen Possesivmarker verändert hat. Im Dänischen liegt der Possessivmarker am Schluss der (pränominalen) Bezugsphrase vor:

kongen af Danmarks lande

die Länder des Königs von Dänemark (vgl. Kürschner 2007: 4).

¹ DEF steht für die in der Postposition markierte Definitheit des Substantivs.

In seiner Studie über die Fugenelemente im Deutschen und Dänischen spricht er über die Ähnlichkeit der dänischen Genitivphrase mit der althochdeutschen und mittelhochdeutschen. Im Dänischen ist die Stellung der Genitivphrase vor dem Kopfnomen festgelegt. Im Alt- und Mittelhochdeutschen war die Stellung dagegen nicht fest. Das einzige Genitivflexiv, über das das Dänische verfügt, ist *-s*. Kürschner bezeichnet die Genitivendung als Gruppengenitiv, der keinen Kasus vermittelt, sondern auf die Bedeutung der Possesivität eingeschränkt ist (vgl. Kürschner 2003: 39).

Wir vergleichen jetzt das Deutsche mit dem Englischen. Wie wir schon wissen, kommt der Gruppengenitiv in der englischen Sprache gewöhnlicher vor. Im Altenglischen hatten die Genitivendung jedoch die beiden Possesornamen in zwei koordinierten Phrasen. Seit dem Mittelenglischen hat der Gebrauch variiert und heutzutage trägt nur noch das letzte Substantiv die Genitivmarkierung. Dieser Typ tritt im heutigen English häufiger auf. Im Folgenden werden zwei Beispiele aus dem 14. Jhd. zum Vergleich der beiden Formen angeführt. Die erste Form mit Doppelmarkierung, die zweite mit der Endung am Ende der Phrase (vgl. Ackermann 2018: 215):

ikke manes & womanes saule

„each man and woman’s soul“

god and þe virgyne’s sone Marie

„God and the Virgin Mary’s son“ (Allen 1997: 121, 122, zit. n. Ackermann et al. 2018).

Laut Allen (2003: 11) ist es überzeugend, dass der englische Gruppengenitiv mit dieser Behandlung der Nomina als eine Einheit gestartet hat. In Frühneuenglisch hat der Gruppengenitiv den an zwei Stellen markierten Genitiv ganz verdrängt (Allen: 2003: 18, zit. n. Ackermann 2018: 215). Diese Behauptung ist aber umstritten. Denison, Scott and Börjars (2010) behaupten, dass der Gruppengenitiv, den älteren Genitiv nicht ganz ersetzt hat und dass er im heutigen English eher einzigartig ist (vgl. Ackermann 2018: 215).

Deutsch und Niederländisch behandelt Allen in einem gemeinsamen Kapitel, da das Genitiv-*s* in beiden Sprachen gleiche Beschränkungen aufweist und weil Allen die

gleiche Analyse an beide Sprachen anwendet. Die Verwendung vom Genitiv-*s* ist fast nur auf die Eigennamen und Relationsbezeichnungen beschränkt. Das Genitiv-*s* schließt sich an feminine Eigennamen und Relationsbezeichnungen genauso wie an maskuline und neutrale, was den Verlust an Assoziierung mit dem Genus Maskulinum und Neutrum, die es im früheren Deutsch gab, bedeutet. Es besteht eine allgemeine Behauptung, dass das -*s* nicht als Kasusmarker im Deutschen und Niederländischen angesehen werden sollte. Substantive im Genitiv können von einer Präposition wie *wegen* regiert werden, es ist aber nicht möglich das Possesiv-*s* in gleicher Weise zu verwenden. Dabei sind adnominale Genitive postpositioniert (*das Buch der Mutter*), es ist aber nicht möglich das Possesiv-*s* zu postpositionieren (**das Buch Mutters*). Es ist aber möglich, unter bestimmten Umständen, das -*s* an das Glied anzuschließen, das nicht nur aus einem simplen Nomen besteht. Plank hält bei den folgenden Beispielen für möglich, dass es sich um den sogenannten Gruppengenitiv handelt (vgl. Plank 1992, zit. n. Allen 2008).

Otto von Habsburgs Großvater

der Großvater [Otto von Habsburg]s

der Großvater Ottos von Habsburg

Dieses Beispiel stellt den ersten Typ des Gruppengenitivs dar. Es ist kompliziert, da manche postnominalen komplexen Namen die Genitivmarkierung am Ende der Nominalphrase und manche am Kopf der Nominalphrase bevorzugen. Das -*s* kann nur bei komplexen Namen am Ende der Phrase stehen und davon leitet Allen ab, dass es im Deutschen keinen dem Englischen ähnlichen Gruppengenitiv gibt:

„Despite the complexity of the facts, it seems clear that German has no true group genitive similar to the PDE one, in which phrases of all sorts can appear in front of the possessive marker; in German, the possessive marker is in phrase-final position only with phrases that can be seen as complex names.“ (Allen 2008: 12).

Das gleiche kommentiert sie anhand des Niedersächsischen. Das folgende Beispiel sei ihrer Meinung nach nicht genug aussagekräftig, da es sich wiederum um einen Eigennamen handelt, der aber nicht die generelle Fähigkeit des Genitivmarkers, sich an das letztere Wort der Nominalphrase anzuschließen, demonstriert:

Franz von Assisis "Sünnensang"

Franz von Assisis Sonnengesang

Aus inhaltlichen Gründen wurde die Entscheidung getroffen, den theoretischen Teil dem zweiten Typ des Gruppengenitivs zu widmen. Der zweite Typ des Gruppengenitivs ist eine Koordination von zwei Nomen (bzw. Namen):

Hinnerk un Annas Huus

Hinnerk und Annas Haus

Beispiele dieser Art weisen eine Änderung hinsichtlich älterer deutscher Texte auf, in denen die beiden Namen flektiert wurden, sie sind aber keine überzeugenden Beispiele für den Gruppengenitiv (vgl. Allen 2008: 14).

Von der Genitivmarkierung, die in einer Koordination nur einmal vorkommt, spricht auch Vater (2018).

Für 2017 ist schließlich der Beitritt Bulgariens und Rumäniens zur EU geplant. (M. Lüdke, Auf nach Plovdiv, FR 24.9.05:17)

„In [diesem Beispiel] liegt offenbar nicht Schwund des Genitiv-s (bei Bulgarien) vor, sondern Gruppenflexion ((Bulgarien und Rumänien)s).“ Vater (2018: 136) äußert in diesem Satz seine klare Einstellung in der Frage der Genitivmarkierung, wobei er für die Gruppenflexion plädiert. Über den Gruppengenitiv spricht er aber in der Fußnote nur in Verbindung mit den Sprachen Englisch und Skandinavisch. Kritisch angesehen, könnte man fragen, von welcher Gruppenflexion im Deutschen hier gesprochen wird, wenn in der Fußnote nur die Anwendung dieser Erscheinung an den Sprachen Englisch und Skandinavisch zur Sprache gebracht wird (vgl. Vater 2018).

3. Methodologischer Teil

Im folgenden Teil werden alle Schritte, die bei der Analyse durchgeführt werden, dargestellt. Auf der Grundlage von den in Hofmeister, Wernfried: *Sammlung der gebräuchlichen Zwillingsformeln in der deutschen Gegenwartssprache* (2010) (des Weiteren: Hofmeister (2010)) erwähnten Wortpaaren und von den Paarformeln aus dem Kapitel „Starke Kasusflexion: der Genitiv bei sonstigen Appellativen“ in DUDEN Band 4 (s. 2.1.2.3) werden Korpusanalysen durchgeführt, die eine gewisse Schwankung in der Deklination dieser Wortpaare im Genitiv beweisen sollten. Insgesamt werden 60 Analysen vorgenommen, d. h. es werden 60 Paarformeln untersucht. 10 von ihnen weisen zahlreiche Belege für den Gruppengenitiv auf und deswegen werden sie in Kapiteln 4.1–4.10 detaillierter behandelt. Es betrifft die Paarformeln *Grund und Boden*, *Sturm und Drang*, *Fleisch und Blut*, *Freund und Helfer*, *Für und Wider*, *Hab und Gut*, *Tun und Handeln*, *Tun und Lassen*, *Geben und Nehmen*, *Werden und Vergehen*. Die ersten vier Beispiele sind im DUDEN Band 4 als feste Wortpaare mit unfesten Deklinationsart dargestellt. Die weiteren Paarformeln stehen in Hofmeister (2010) fest. Für eine Kontrolle werden diese Paarformeln im Korpus TAGGED-M mit Hilfe der Suchanfrage gesucht, in der das erste Nomen im Nominativ und das zweite im Genitiv steht. Das Ziel der Analyse ist die Vorkommenshäufigkeit der drei verschiedenen Deklinationsvarianten festzustellen, und diese zu vergleichen. Die Analyse besteht jeweils aus vier Schritten.

Schritt 1

Im ersten Analyseschritt wird erwähnt, woher dieses Wortpaar übernommen wurde, und es wird versucht, durch die Untersuchung der Angaben in den Grammatiken, falls diese zu Verfügung stehen, die Informationen über die Deklination der konkreten Paarformel zu sammeln, sowie eine Hypothese zu deren unterschiedlichen Gebrauch zu bilden.

Insgesamt wurde mit fünf Grammatiken gearbeitet:

Duden Band 4: *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (2016)

Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht* (2017)

Eisenberg, Peter: *Grundriss der deutschen Grammatik* (1994)

Engel, Ulrich: *Deutsche Grammatik* (1988)

Duden Band 9: *Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch* (2016)

Daran schließen sich die Informationen über das Gruppengenitiv im Englischen, Ungarischen, Skandinavischen (Norwegisch, Schwedisch), Dänischen und Niederländischen an, die mit dem Deutschen verglichen werden.

Schritt 2

Bevor die Ergebnisse der Korpusanalyse angezeigt werden, ist es nötig zu entscheiden, welches Archiv für die Untersuchung der betreffenden Paarformel geeignet ist und auf welcher Weise das Wortpaar in die Suchanfrage eingegeben werden soll. Jede Analyse wird mit Hilfe aller öffentlichen Korpora des „Archivs W“ durchgeführt.

Schritt 3

Die uneinheitlichen Angaben zur Deklination können der Benutzer der deutschen Sprache Schwierigkeiten hinsichtlich des richtigen Gebrauchs bereiten. Deswegen wäre es relevant, die Vorkommenshäufigkeit unterschiedlicher Deklinationsformen zu überprüfen. Im dritten Analyseschritt geht es also um die Darstellung der Frequenzdaten. Es werden die Endzahlen aus den Ergebnissen der Suche der drei verschiedenen Deklinationsformen aufgeführt. Die erste ist die gruppengenitivische, die zweite ist die kodifizierte mit den Genitiv-s an den beiden Substantiven und die dritte ist die mit den Nullendungen.

Schritt 4

Im vierten Analyseschritt wird jeweils in einer Tabelle die Anzahl der Belege nach Jahrzehnten skizziert. Diese Übersicht ist bloß informativ, da es über mögliche Nachteile verfügt und deswegen nicht für das Ergebnis dieser Arbeit von Bedeutung ist. Der Grund dafür ist, dass damit die Analyse relevant wäre, müssten die konkreten Zahlen der in einzelnen Jahrzehnten zur Verfügung stehenden Texten gefunden und veröffentlicht werden.

4. Empirischer Teil

Im empirischen Teil werden die konkreten Analyseschritte und ihre Ergebnisse dargestellt. Es werden 60 Wortpaare aus Hofmeister (2010) genommen. Neben in Hofmeister (2010) werden auch in DUDEN Band 4 auf Seite 204 folgende Paarformeln, bzw. feste Wortpaare erwähnt:

ein Stück eigenen *Grund und Bodens*
die Dichter *des Sturm und Drangs*
die Verleugnung seines *Fleisch und Blutes*
die Rolle des *Freund und Helfers*.

Die genitivische Deklination dieser Paare wird mit Hilfe der Korpora untersucht.

Bei den Wortpaaren *Leib und Leben*, *Glanz und Glamour*, *Sinn und Zweck*, *Tun und Denken*, *Tun und Treiben*, die in Hofmeister (2010) erwähnt werden, hat man für die gruppengenitivische Deklinationsvariante jeweils 1–4 Belege gefunden. Es sind zum Beispiel die folgenden Sätze:

- (1) *Die Österreicher nahmen es daher auch gelassen hin, daß sich Schiwkoff zum Schutze seines eigenen **Leib und Lebens** sicherheitshalber auch drei eigene Sicherheitsoffiziere für die Reise ins kapitalistische Ausland mitnahm.*
- (2) *Gefragt seien nicht unbedingt Katalogschönheiten mit Idealmaßen, sondern junge Leute, die Spaß am Präsentieren haben und erste Erfahrungen in der Welt **des Glanz und Glamours** sammeln wollen, heißt es in einer Pressemitteilung.*
- (3) *Beides ist völlig ohne Belege. Eine neutrale Fassung des Sachverhalts, **Sinn und Zwecks** und Auswirkungen fehlt völlig.*
- (4) *Neubauer: CRM steht für „Customer Relationship Management“, also die Art und Weise wie ein Unternehmen die Beziehungen zu seinen Kunden steuert. Im eigentlichen geht es darum, dass Unternehmen nicht mehr die*

*Produkte oder Dienstleistungen in den Mittelpunkt ihres **Tun und Denkens** stellen, sondern den Kunden, seine Anforderungen, seine Bedürfnisse, sein Profil.*

- (5) *Das Geschichtsverständnis dieses Autors beruht auf einer individualpsychologischen Ästhetik des alltäglichen **Tun und Treibens**, der durch einen kräftigen Schuß Titanismus die gelegentlichen Weihen des Höheren verabreicht werden; Hochhuths Historien-memory ist alles andere als eine Geschichtsphilosophie, obwohl er sich nicht nur der großen Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts per Zitat bemächtigt, sondern auch mit philosophischen Zutaten nicht geizt.*

Bei einigen Wortpaaren, deren Deklinationsvarianten analysiert wurden, gibt es in allen öffentlichen Korpora des „Archivs W“ keine Belege für die gruppengenitivische Deklination. Es muss aber darauf verwiesen werden, dass diese Wortpaare, wie sich aus der Analyse ergab, nicht oder nur ausnahmsweise im Genitiv vorkommen. Es betrifft die folgenden Wortpaare:

Angst und Schrecken, Alfa und Omega, Arbeit und Brot, Arg und Scheu, Berg und Tal, Blitz und Donner, Denker und Lenker, David und Goliath, Geld und Gut, Haus und Hof, Dach und Fach, Freund und Feind, Fug und Unfug, Furcht und Grauen, Gedeih und Verderb, Gewalt und Verbrechen, Gift und Geifer, Glück und Segen, Gold und Silber, Gott und König, Herr und Knecht, Herr und Gebieter, Hoffen und Sehnen, Kind und Kegel, Knall und Fall, Leben und Tod, Leib und Blut, Mensch und Tier, Not und Elend, Not und Tod, Ross und Reiter, Schaden und Leid, Schall und Rauch, Schutz und Schirm, Schweiß und Blut, Sinn und Gehalt, Sinn und Verstand, Sitte und Moral, Sitte und Brauch, Stein und Bein, Stock und Hut, Stock und Stein, Sturm und Hagel, Volk und Land, Wert und Unwert.

Solche Wortpaare, die über eine hohe Zahl der Belege für den Gruppengenitiv verfügen, werden in Kapiteln 4.1–4.10 detaillierter behandelt. Es sind die Wortpaare: *Grund und Boden, Sturm und Drang, Fleisch und Blut, Freund und Helfer, Für und Wider, Hab und Gut, Tun und Handeln, Tun und Lassen, Geben und Nehmen, Werden und Vergehen.*

Anhand der oben angeführten Informationen wurde die folgende Hypothese aufgestellt: Manche Nominalphrasen, die aus zwei Substantiven und der Konjunktion *und* bestehen und häufig zusammen auftreten, werden oft als Paarformeln betrachtet. Hohe Frequenz dieser Paare trägt zur Gruppenlesart bei und hat zur Folge, dass diese Gruppe von Substantiven über die gruppengenitivische Markierung nur am Ende der Gruppe, d. h. an dem zweiten Substantiv verfügt. Es existiert eine authentische Zahl von Belegen mit dem Genitiv-*s* nur am Ende der ganzen Phrase und somit ist zu schlussfolgern, dass das Deutsche die Gruppendeklination in einigen Bereichen der Sprache übernimmt. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um einen Einfluss des englischen Sprachsystems. Diese These müsste aber durch eine weitere Analyse des Sprachkontakts (z. B. der Übersetzung) gestützt werden.

Um sich zu vergewissern, ob die gebildete Hypothese richtig ist, bzw. ob es genug Belege für die gruppengenitivische Flexion der Wortpaare gibt, wird die Vorkommenshäufigkeit dieser Beispiele in Korpora ausführlicher analysiert und es ergibt sich die Frage, ob diese Flexion nicht auch zum Thema der Grammatiken werden sollte.

4.1 Grund und Boden

Schritt 1

Dieses Wortpaar wurde aus DUDEN Band 4 übernommen. Laut dieser Grammatik erhält dieses Paar das Genitiv-*s* oft nur das zweite Substantiv (vgl. 2.1.2.3). In den anderen oben genannten Grammatiken werden diese festen Wortpaare nicht zur Sprache gebracht.

Schritt 2

Die Analyse wurde dreimal durchgeführt. Erstens beinhaltete die Suchanfrage die Phrase *des Grund „und“ Bodens* mit *-s* lediglich am Ende, was der gruppengenitiven Deklination entspricht. Um auch solche Beispiele einzubeziehen, bei denen vor *Grund* nicht der Artikel *des*, sondern andere Artikelwörter stehen, wurde das Feld Suchanfrage um das Wort *des* verkürzt. *Und* steht immer in Anrufungszeichen, da das Korpus das *und* sonst als einen Operator versteht.

Die zweite Möglichkeit ist die genitivische Deklination der beiden Teile der Nominalgruppe. Die Suchanfrage sieht also folgend aus: *des Grundes „und“ Bodens* bzw. mit der langen Endung *-es* also: *des Grundes „und“ Bodens*. Durch Tilgung von *des* am Anfang der Suchanfrage, bekommen wir wieder nicht nur die Sätze mit dem Artikel *des*, sondern auch Sätze mit anderen Artikelwörter.

Bei der dritten, also letzten Suchanfrage wurden solche Formen gesucht, bei denen das *-s* bei keinem Substantiv der mit *und* verbundenen Nominalphrase vorkommt. Hier muss am Anfang der bestimmte Artikel *des* stehen, ohne diesen würden auch solche Sätze gesucht, in denen das Wortpaar im Nominativ oder anderem Kasus als im Genitiv vorkommt und somit würde der Anzahl der Treffer wesentlich erhöht.

Schritt 3

Das Ergebnis der Suche der ersten Deklinationsvariante, also der mit *-s* am Ende der Nominalphrase, ist wie folgt: 358 Treffer für die Suchanfrage *des Grund „und“ Bodens* und 681 Treffer für die Suchanfrage *Grund „und“ Bodens*. In den Ergebnissen der zweiten Variante sind andere Artikelwörter als *des* einbehalten und deswegen ist die Zahl höher. Zum Beispiel:

- (6) *So fühlte er sich verpflichtet, die Fruchtbarkeit des ihm zugefallenen **Grund und Bodens** zu nutzen.*

Die Zahl der Belege, in denen die beiden Teile der Nominalphrase dekliniert werden ist 3 bei der Suchanfrage „des Grund „und“ Bodens“ und 16 bei Grund „und“ Bodens (s. Bsp. 7) Die lange Endung -es bekommt das Wort Grund neunmal in der Verbindung mit dem bestimmten Artikel und insgesamt zwanzigmal, wenn man noch Sätze mit weiteren Artikelwörter dazurechnet.

- (7) *Das betroffene Grundstück gehört einer AG! Und diese ist der Entscheidungsträger bezüglich ihres **Grund und Bodens**.*

Elfmal kommen Sätze mit dem bestimmten Artikel und mit der Nullendung bei den beiden Substantiven vor (Zugriff am 05.03.2020). Die Suchanfrage lautet *des Grund „und“ Boden*.

- (8) *Auch die Eigentumsverhältnisse des **Grund und Boden** sind nicht geklärt.*

Schritt 4

Im vierten Schritt wurde nochmal die Suchanfrage *Grund „und“ Bodens* durchgeführt. Diesmal interessiert uns die Ansicht nach Jahrzehnten. Die Ergebnisse werden in der folgenden Tabelle dargestellt:

1950–1959	1
1960–1969	18
1970–1979	22
1980–1989	18
1990–1999	142
2000–2009	256
2010–2019	224

Tabelle 2: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage *Grund „und“ Bodens* nach Jahrzehnten

4.2 Sturm und Drang

Schritt 1

Die weitere Paarformel wurde auch aus DUDEN Band 4 übernommen, wo angegeben wird, dass bei dieser Paarformel das Genitiv-s in einigen Fällen nur an das Ende der Phrase angeschlossen wird, also an das zweite Substantiv.

Schritt 2

Die Suche wurde dreimal durchgeführt. Erste mögliche Deklination ist Anschließen des genitivischen -s an den zweiten Teil der Nominalphrase. Es gibt zwei mögliche Suchangaben: *des Sturm „und“ Drangs* und *Sturm „und“ Drangs*. Bei Angabe der ersten Möglichkeit werden nur Fälle mit dem bestimmten Artikel gemeint, bei der zweiten auch die mit anderen Artikelwörter vor dem ersten Substantiv.

Im nächsten Schritt werden solche Sätze gesucht, in denen bei dem Wortpaar die beiden Substantive das Genitiv-s enthalten. Zweite Möglichkeit ist die genitivische Deklination der beiden Teile der Nominalgruppe: *des Sturms „und“ Drangs*. Wenn die einzelnen Nominalteilen durch das Zeichen für Wortabstand Zwei verbunden werden, bekommen wir wieder nicht nur Sätze mit dem bestimmten Artikel *des*, sondern auch solche mit anderen Artikelwörter.

Bei der dritten, also letzten Suchanfrage suchen wir das Wortpaar *des Sturm „und“ Drang*, in solchen Sätzen, in denen die beiden Substantive der Nominalphrase eine Nullendung bei sich haben. Der bestimmte Artikel darf am Anfang nicht ausgelassen werden, da in den Ergebnissen auch das Wortpaar im Nominativ, Dativ und Akkusativ erscheinen könnte.

Schritt 3

Zuerst wurden Belege für die Suchanfrage, bei der das Genitiv-s nur an das zweite Substantiv des Paares angeschlossen gesucht. Die Suchanfrage *des Sturm „und“ Drangs* mit dem bestimmten Artikel lieferte 103 Belege. Die Suchanfrage *Sturm „und“ Drangs*, bei dem auf der Ergebnisliste auch solche Fälle vorkommen, wo vor dem ersten Substantiv auch andere Artikelwörter stehen, ergab 135 Treffer.

- (9) *Da stehen dann das schwülstige Deutsch des **Sturm und Drangs** und die zotige Alltagssprache der Gegenwart zuweilen im starken Kontrast miteinander.*

Andere Möglichkeit bei der Deklination eines solchen Paares ist Anschluss des Genitiv-*s* an beide Teile der Nominalphrase. Für *des Sturms „und“ Drangs* mit dem bestimmten Artikel gibt es 28, für *Sturms „und“ Drangs*, mit Berücksichtigung anderer Artikelwörter 44 Belege.

- (10) *Nach den Jahren des **Sturms und Drangs** unter dem Herrscher Herbert von Karajan hatte Abbado 1989 bei seinem Antritt in Berlin einen neue Stil etabliert, den er auch seinen Zuhörern vermittelte.*

Die letzte Variante, mit der Suchanfrage *des Sturm „und“ Drang*, bei der die beiden Substantive der Nominalphrase undekliniert bleiben, hatte 597 Belege (Zugriff am 05.03.2020).

- (11) *In Berlin forschte er zur sozialistischen Literatur der Weimarer Republik; in Hannover, wo er seit Mitte der siebziger Jahre arbeitet und 1988 eine Universitätsprofessur übernahm, arbeitete er vor allem zur Literatur der Aufklärung und des **Sturm und Drang**.*

Schritt 4

In der Tabelle 3 findet man eine nach Jahrzehnten sortierte Übersicht der belegten Gruppengenitive aus der Suchanfrage *Sturm „und“ Drangs*, für die es insgesamt 135 Belege gibt.

1950–1959	3
1960–1979	2
1980–1999	12
2000–2009	45
2010–2019	73

Tabelle 3: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage *Sturm „und“ Drangs* nach Jahrzehnten

4.3 Fleisch und Blut

Schritt 1

Ein weiteres Wortpaar, der in DUDEN Band 4 als eine Paarformel mit der möglichen gruppengenitivischen Deklination erwähnt ist, ist *Fleisch und Blut*.

Schritt 2

Erste Möglichkeit ist, dass das Genitiv-s nur an das zweite Substantiv, also an *Blut* angeschlossen wird. Relevante Ergebnisse mit dem bestimmten Artikel bekommt man durch die Suchanfrage *des Fleisch „und“ Blutes* oder mit anderen Artikeln durch *Fleisch „und“ Blutes*.

Fälle, in denen die beiden Substantive bei sich das Genitiv-s haben, werden durch die Suchanfrage *des Fleisches „und“ Blutes* oder *Fleisches „und“ Blutes* gesucht.

Die letzte undeklinierte Variante wird durch die Suchanfrage *des Fleisch „und“ Blut* gesucht.

Schritt 3

Die Suche der gruppengenitivisch deklinierten Wortpaare lieferte im Fall mit dem bestimmten Artikel 0 Treffer. Andererseits kommt dieses Wortpaar im Genitiv mit anderen Artikelwörter 7-mal vor.

(12) *Lass niemanden seine Hand auf die Früchte unseres **Fleisch** und **Blutes** legen.*

Die beiden Substantive haben bei sich das Genitiv-s in 4 Fällen, wenn vor ihnen der bestimmte Artikel steht und in weiteren 5 Fällen, wenn vor ihnen ein anderes Artikelwort steht (insgesamt 9 Treffer für die Suchanfrage *Fleisches „und“ Blutes*).

(13) *Er bekannte, dass „viele Araber in Israel einem Rassismus durch Juden ausgesetzt sind“ und versprach, dass die arabische Bevölkerung „immer teil des **Fleisches** und **Blutes** des jüdischen Staats sein wird“.*

Letzte Variante mit den Nullendungen kommt im Korpus nicht vor, das Ergebnis sind also 0 Belege (Zugriff am 05.03.2020).

Schritt 4

Tabelle 4 schildert das Vorkommen der Gruppengenitive aus der Suchanfrage *Fleisch „und“ Blutes*, für die es insgesamt 7 Belege gibt, nach Jahrzehnten.

1950–1989	0
1990–1999	1
2000–2009	2
2010–2019	4

Tabelle 4: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage *Fleisch „und“ Blutes* nach Jahrzehnten

4.4 Freund und Helfer

Schritt 1

Als nächstes wird in DUDEN Band 4 das Paar *Freund und Helfer* zur Sprache gebracht. Auch bei diesem Wortpaar wird angeblich im Genitiv oft nur das zweite Substantiv des Paares dekliniert.

Schritt 2

Als erste wurde die Deklinationsvariante mit -s nur am Ende der Nominalphrase gesucht. Die Suchanfrage lautete *des Freund „und“ Helfers*. Um die Fälle mit anderem als bestimmtem Artikel einzubeziehen werden relevante Sätze auch noch mittels die Suchanfrage *Freund „und“ Helfers* gesucht.

Weiter werden die Sätze gesucht, in denen die beiden Substantive das Genitiv-s bei sich haben, deswegen lautete die Suchanfrage *des Freunds „und“ Helfers*, bzw. *Freunds „und“ Helfers*.

Zum Schluss wurde noch die Vorkommenshäufigkeit der undeklinierten Nominalphrase: *des Freund „und“ Helfer* durchgeführt.

Schritt 3

Für das Gruppengenitiv gibt es im von uns gewähltem Korpus 16 Belege, beziehungsweise 20 für die Fälle mit bestimmtem aber auch mit anderem als bestimmtem Artikel.

(14) *Nach bisherigem Verteiler waren es 20 061 Franken, neu müssen die 2253 Mogelsberger Bürger für die Arbeit ihres **Freund und Helfers** 33 795 Franken, 68 Prozent mehr, aufbringen.*

Die beiden Substantive werden mit dem bestimmten Artikel in 5 Fällen, einschließlich andere Artikelwörter in 7 Fällen dekliniert.

(15) *Die NÖN fragte in Klosterneuburg nach, wie es denn um die Fitness des **Freunds und Helfers** steht.*

Die Variante mit den Nullendungen wurde im Korpus nicht belegt (Zugriff am 05.03.2020).

Schritt 4

Im vierten Schritt werden die 20 Ergebnisse der Suchanfrage *Freund „und“ Helfers* in einer Tabelle nach Jahrzehnten sortiert:

1950–1989	0
1990–1999	5
2000–2009	7
2010–2019	8

Tabelle 5: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage *Freund „und“ Helfers* nach Jahrzehnten

4.5 Für und Wider

Schritt 1

Folgende Paarformel wurde aus Hofmeister (2010) übernommen. In den untersuchten Grammatiken gibt es keine Informationen über die Deklination dieser Paarformel.

Schritt 2

Wie bei der vorigen Paarformeln existieren auch bei Für und Wider drei mögliche Deklinationsvarianten. Die erste, die gesucht wurde, ist die gruppengenitivische Variante. Es wurden also Belege gesucht, in denen nur an das zweite Substantiv das Genitiv-s angehängt wird. Die Suchanfrage lautete *des Für „und“ Widers*, bzw. *Für „und“ Widers* für die Belege mit anderem Artikelwort als *des* vor der Paarformel.

Die zweite Möglichkeit ist, dass das Genitiv-s an die beiden Substantive des Wortpaares angeschlossen wird. Das wäre die kodifizierte Deklination. Die Liste der Sätze mit dieser Variante bekommen wird durch die Suchanfrage *des Fürs „und“ Widers* bzw. *Fürs „und“ Widers* ohne bestimmten Artikel.

Letzte Variante ist das Vorkommen der beiden Substantive im Nominativ, keines von ihnen erhält die genitivische Endung. Die Suchanfrage klingt *des Für „und“ Wider*.

Schritt 3

Das Ergebnis der ersten Suche der gruppengenitiven Variante mit dem bestimmten Artikel enthält 22 Belege. Wenn auch andere Artikelwörter mitgerechnet werden, steigt die Zahl der Ergebnisse auf 44.

(16) *Barroso präsentierte keinen konkreten Vorschlag, sondern zunächst einmal ein „Grünbuch“, also eine Zusammenstellung allen **Für und Widers** als Diskussionsgrundlage.*

Die beiden Substantive haben bei sich das Genitiv-s in den Sätzen mit dem bestimmten Artikel *des* nur zweimal. Das Ergebnis der Suchanfrage *Fürs „und“*

Widers ist 45 Belege. Die Zahl der Beispiele mit dem Wortpaar im Genitiv steigt jedoch nicht, da außer der zwei Belege mit *des* sind alle restlichen Belege im Nominativ, Dativ oder Akkusativ Plural.

(17) *Allein deswegen rolle ich die **Fürs und Widers** noch ein paar Mal hin und her, bis Tom genervt sagt: "Dann meld sie eben noch nicht an."*

Die letzte Variante mit den Nullendungen bei den beiden Substantiven wurde 418-mal belegt (Zugriff am 05.03.2020).

(18) *Der Versuch, bei der Darstellung **des Für und Wider** in der Diskussion um einen Gedenkstein nicht in Klischees zu verfallen, endet leider mit einer Anhäufung von Allgemeinplätzen und Lächerlichkeiten.*

Schritt 4

Im vierten Schritt vergleichen wir die Ergebnisse der Suche der gruppengenitiven Deklination der Paarformel *Für* „und“ *Widers* nach Jahrzehnten.

1950–1959	1
1960–1969	1
1970–1979	1
1980–1989	3
1990–1999	4
2000–2009	20
2010–2019	14

Tabelle 6: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage *Für* „und“ *Widers* nach Jahrzehnten

4.6 Hab und Gut

Schritt 1

Diese Paarformel wurde wiederum aus Hofmeister (2010) übernommen. Die untersuchten Grammatiken lieferten keine Informationen über die Deklinationsart dieser Paarformel.

Schritt 2

Zuerst wurde die gruppengenitivische Deklinationsvariante gesucht, sodass man gleich entscheiden kann, ob dieses Wortpaar unter die gesuchten Wortpaare mit der Möglichkeit der gruppengenitiven Flexion gehört. Falls einige Belege für die gesuchte Deklination, hier konkret für *Hab „und“ Guts* gefunden wurden, setzte man das Vorkommen auch der weiteren Deklinationsvarianten voraus und diese wurden mit Hilfe des Korpus gesucht.

Mit den weiteren Deklinationsvarianten werden solche Sätze gemeint, in denen das Genitiv-*s* an die beiden Substantive angehängt wird (die Suchanfrage klingt: *Habs „und“ Guts*) und Sätze, in denen die beiden Teile des Paares über eine Nullendung verfügen (die Suchanfrage klingt: *des Hab „und“ Gut*). Das Wort Gut kann bei sich eine lange *-es* oder eine kurze genitivische Endung *-s* haben. Bei den ersten zwei Varianten wurden auch noch extra die Sätze mit dem bestimmten Artikel *des* gesucht.

Schritt 3

Die gruppengenitivische Deklination *Hab „und“ Guts* kommt 184-mal vor, davon sind 21 Belege mit dem bestimmten Artikel *des*. Für *Hab „und“ Gutes* gibt es 54 Belege, davon sind vier Sätze mit dem bestimmten Artikel *des*.

(19) *1983 wurde der Grossteil ihres **Hab und Guts** in den Flammen eines Buschfeuers zerstört.*

Habs „und“ Guts kommt dagegen nur fünfmal, *Habs „und“ Gutes* nur einmal vor. Davon ist keiner der Belege mit dem bestimmten Artikel.

(20) *Und war bald im Besitz des ganzen **Habs und Guts** dieser Vivian Maier.*

Eine Nullendung (*des Hab „und“ Gut*) bekommen die beiden Teile des Wortpaares in vier Fällen (Zugriff am 19.03.2020).

(21) *Für die Befestigung des **Hab und Gut** empfiehlt der Allgemeine Deutsche Fahrradclub (ADFC) Stahlbügel, Panzerkabel oder Stahlketten.*

Schritt 4

Im vierten Schritt werden die Ergebnisse der Suche *Hab „und“ Guts* bzw. *Hab „und“ Gutes* nach Jahrzehnten sortiert. Es wurden die beiden Varianten mit der kürzeren Endung *-s* und der längeren Endung *-es* zusammengezählt.

1950–1979	0
1980–1989	1
1990–1999	47
2000–2009	75
2010–2019	115

Tabelle 7: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage *Hab „und“ Guts* zusammen mit *Hab „und“ Gutes* nach Jahrzehnten

4.7 Tun und Handeln

Schritt 1

Das Paar wurde aus Hofmeister (2010) übernommen. In den analysierten Grammatiken gibt es gleichfalls keine Angaben über die Deklinationsweise dieser Paarformel.

Schritt 2

Es wurden so wie bei allen vorigen Paarformeln alle drei Deklinationsvarianten gesucht. Zuerst der Gruppengenitiv, dessen Vorkommenshäufigkeit uns in dieser Arbeit am meisten interessiert. Der wurde durch die Suchanfrage *Tun „und“ Handelns* bzw. *des Tun „und“ Handelns* mit dem bestimmten Artikel gesucht.

Als nächste wurde die Suchanfrage *Tuns „und“ Handelns* bzw. *des Tuns „und“ Handelns* angegeben.

Und als letztes suchen wir die Sätze mit Nullendungen an den beiden Teilen der Paarformel, also *des Tun „und“ Handeln*.

Schritt 3

Das Ergebnis der ersten Suchanfrage *Tun „und“ Handelns* ist 19 Belege, davon sind vier mit dem bestimmten Artikel.

(22) *Im Gegenteil, wie immer wohnen und sitzen die „Entscheidungsträger“ weit genug von der Verantwortung ihres **Tun und Handelns** entfernt.*

Tuns „und“ Handelns kam 35-mal und *des Tuns „und“ Handelns* siebenmal vor.

(23) *Vielleicht wäre es manchmal gar nicht falsch innezuhalten, und sei es nur, um sich die Frage zu stellen, ob wirklich noch der Mensch Mittelpunkt des eigenen **Tuns und Handelns** ist.*

Für die Suchanfrage *des Tun „und“ Handeln* gibt es null Belege (Zugriff am 19.03.2020).

Schritt 4

In der Tabelle 8 werden die Ergebnisse der Suchanfrage *Tun „und“ Handelns* nach Jahrzehnten geschildert.

1950–1979	0
1980–1989	1
1990–1999	1
2000–2009	9
2010–2019	8

Tabelle 8: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage
Tun „und“ Handelns nach Jahrzehnten

4.8 Tun und Lassen

Schritt 1

Aus Hofmeister (2010) wurde auch diese Paarformel übernommen. In den analysierten Grammatiken gibt es wieder keine Angaben über die Deklinationsweise dieser Paarformel.

Schritt 2

In allen öffentlichen Korpora des „Archivs W“ wurden drei Deklinationsvarianten gesucht. Zuerst der Gruppengenitiv *Tun „und“ Lassens* bzw. *des Tun „und“ Lassen*. Eine weitere Variante ist das Hinzufügen des Genitiv-s zu den beiden Teilen des Wortpaares, also *Tuns „und“ Lassens* bzw. *des Tuns „und“ Lassens*. Nach dem Muster der Nulldeklinaton der Zwillingsformen aus DUDEN Band 4 wurde die Variante *des Tun „und“ Lassen* gesucht.

Schritt 3

Tun „und“ Lassens kommt in 18 Fällen vor, davon sind 3 Fälle mit dem bestimmten Artikel *des*.

- (24) *Wedemeier wollte dieses Papier schon deshalb nicht zur alleinigen Richtschnur seines **Tun und Lassens** machen, weil er beschlossen hatte, nicht nur Bürgermeister der gut zehntausend Parteibuchträger, sondern "aller Bremer" zu sein.*

Für die Variante *Tuns „und“ Lassens* mit zwei Genitiv-s gibt es 83 Belege, davon sind 18 Belege mit dem bestimmten Artikel.

- (25) *Wenn wir uns nun eingestehen, dass wir eben vieles nicht «im Griff» haben und Wirkungen eigenen **Tuns und Lassens** oft erst in langer Frist sichtbar werden, muss man fragen, was die Orientierungspunkte sein könnten.*

Es gibt keinen Beleg für die Suchanfrage *des Tun „und“ Lassen* (Zugriff am 19.03.2020).

Schritt 4

In der Tabelle 9 werden die Ergebnisse der Suchanfrage *Tun „und“ Lassens* skizziert.

1950–1959	1
1960–1969	3
1970–1979	1
1980–1989	1
1990–1999	7
2000–2009	4
2010–2019	1

Tabelle 9: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage
Tun „und“ Lassens nach Jahrzehnten

4.9 Geben und Nehmen

Schritt 1

Ähnlich wie die vorigen Paarformeln wurde auch *Geben und Nehmen* aus Hofmeister (2010) übernommen. In den analysierten Grammatiken gibt es wiederum keine Angaben über die Deklinationsweise dieser Paarformel.

Schritt 2

Zuerst wurde die gruppengenitivische Variante *Geben „und“ Nehmens* bzw. *des Geben „und“ Nehmens* gesucht. Als zweite Deklinationsvariante galt die Suchanfrage *Gebens „und“ Nehmens* bzw. *des Gebens „und“ Nehmens*. Die letzte mögliche Suchanfrage lautete *des Geben „und“ Nehmen*, wo die beiden Substantive im Nominativ blieben.

Schritt 3

Das Ergebnis der Suchanfrage *Geben „und“ Nehmens* ist 14 Treffer, davon sind zehn mit dem bestimmten Artikel *des*.

(26) *Den Tieren fehlt eine institutionalisierte Kultur des **Geben und Nehmens** unter einer sanktionierenden gesellschaftlichen Kontrolle - und so birgt es eine gewisse Gefahr, wertvolle Gegenstände aus der Hand zu geben, die man eventuell nicht oder nicht adäquat ersetzt bekommt.*

Die beiden Substantive werden in 785 Fällen dekliniert, davon sind 595 Fälle mit dem bestimmten Artikel.

(27) *Die Scheidende habe immer eine gute Hand gehabt, habe nach dem Prinzip des **Gebens und Nehmens** gehandelt und Konflikte immer ausgesprochen und nie unter den Tisch gewischt. Diese Politik habe bei der Spitex immer zu guten Lösungen geführt.*

Die Variante mit Nullendungen bei den beiden Substantiven wurde in dem Korpus sechsmal belegt (Zugriff am 19.03.2020).

(28) *Die Politik des **Geben und Nehmen** ist auch zwischen der Bundesrepublik und Israel Alltag geworden.*

Schritt 4

In der Tabelle 10 ist eine Übersicht der Ergebnisse der Suchanfrage Geben „und“ Nehmens sortiert nach Jahrzehnten.

1950–1959	0
1960–1969	1
1970–1999	0
2000–2009	6
2010–2019	7

Tabelle 10: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage *Geben „und“ Nehmens* nach Jahrzehnten

4.10 Werden und Vergehen

Schritt 1

Aus Hofmeister (2010) wurde noch die Zwillingsformel *Werden und Vergehen* übernommen. In den gewählten Grammatiken gibt es ebenfalls keine Informationen über die Deklination dieser Paarformel.

Schritt 2

Zuerst wurde die gruppengenitivische Variante *Werden „und“ Vergehens* bzw. *des Werden „und“ Vergehens* gesucht. Die nächste Suchanfrage lautete *Werdens „und“ Vergehens* bzw. *des Werdens „und“ Vergehens* und als letzte wurde die Deklinationsvariante mit Nullendungen *des Werden „und“ Vergehen* gesucht.

Schritt 3

Das Ergebnis der ersten Suchanfrage *Werden „und“ Vergehens* ist acht, mit dem bestimmten Artikel vier Treffer.

(29) *"Angeregt von den bizarren Ausformungen des Gestaltwandels einer wachsenden Pflanze überträgt sie Nahtstellen des **Werden und Vergehens** in ihr keramisches Konstrukt", beschreibt Rudolf Kiefert.*

Die beiden Substantive schließen an sich das Genitiv-s in 298 Fällen, in 250 Fällen, wenn vor der Paarformel der bestimmte Artikel steht.

(30) *Der schier endlose Faden dieser "Abwicklung" sinkt auf dem Berghang nieder als Zauberstoff, zu lesen auch als Orientierungsfaden aus dem Labyrinth des ewigen **Werden und Vergehens** in der Natur.*

Die letzte Suchanfrage des *Werden „und“ Vergehen* ergab nur einen Treffer (Zugriff am 19.03.2020).

(31) *Eine Suche nach jemanden, dem wir blind vertrauen können, der aus dem Kreis des "**Werden und Vergehen**" herausgenommen ist. Eine Suche nach der Freiheit der Kinder Gottes.*

Schritt 4

In der Tabelle 11 werden die Ergebnisse der Suchanfrage *Werden „und“ Vergehens* nach Jahrzehnten dargestellt.

1950–1959	0
1960–1969	1
1970–1999	0
2000–2009	6
2010–2019	7

Tabelle 11: Ansicht der Ergebnisse der Suchanfrage *Werden „und“ Vergehens* nach Jahrzehnten

5. Zusammenfassung und Ausblick

Im Folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse bzw. Ergebnisse der Analysen der einzelnen Paarformeln zusammengefasst. Das Ziel der Untersuchungen und das Vorhaben meiner Bachelorarbeit war klarzustellen, wie häufig die gruppengenitivische Deklination im Vergleich mit den anderen Deklinationsvarianten bei den Paarformeln vorkommt. Die Analyse wurde mit Hilfe aller öffentlichen Korpora des „Archivs W“ durchgeführt. Zur Übersicht über die Vorkommenshäufigkeit der Deklinationsvarianten der untersuchten Paarformeln dient die folgende Tabelle:

Wortpaar	-s nur an dem zweiten Substantiv des Wortpaares	-s an beiden Substantiven des Wortpaares	Nullendungen bei den beiden Substantiven des Wortpaares
Grund und Boden	681	16	11
Hab und Gut	184	64	0
Sturm und Drang	135	44	597
Für und Wider	44	45	418
Freund und Helfer	20	7	0
Tun und Handeln	19	35	0
Tun und Lassen	18	83	0
Geben und Nehmen	14	785	6

Werden und Vergehen	8	298	1
Fleisch und Blut	7	9	0
Sinn und Zweck	4	19	0
Glanz und Glamour	2	5	3
Leib und Leben	1	12	0
Tun und Denken	1	24	0
Tun und Treiben	1	12	0

Tabelle 12: Ansicht der Ergebnisse der durchgeführten Suchanfragen

Bei einigen Wortpaaren ist es gelungen zu beweisen, dass die gruppengenitivische Deklination häufiger als die anderen Deklinationsvarianten vorkommt. Das ist der Fall bei den Wortpaaren *Grund und Boden*, *Freund und Helfer* und *Hab und Gut*. Bei dem Wortpaar *Grund und Boden* ist die Zahl der Belege für den Gruppengenitiv am höchsten.. Aus der Analyse der Paarformel *Freund und Helfer* ergibt sich, dass sie im Allgemeinen nicht oft im Genitiv vorkommt. Die Suchanfrage *Hab „und“ Guts* verfügt dagegen mit 184 Belegen über mehr als dreimal so viele Belege als das kodifizierte *Habs „und“ Guts*. Man kann also zum Schluss kommen, dass bei einigen Wortpaaren die gruppengenitivische Deklination häufiger als die kodifizierte Deklination vorkommt und somit sie die öfter verwendete Deklinationsvariante darstellt und auch dass die Anzahl der Gruppengenitive bei einigen Paarformeln sehr hoch ist. Die aufgestellten Hypothesen wurden also anhand des Korpus überprüft und bestätigt.

Der Gruppengenitiv kommt auch bei der Paarformel *Sturm und Drang* sehr häufig, nämlich in 135 Fällen vor. Die Zahl der Belege für die Nulldeklination der beiden

durch *und* verbundenen Substantive ist jedoch ungefähr viermal höher und damit ist es bei diesem Wortpaar die häufigste Deklination. Eine so hohe Anzahl der Beispiele für die Nulldeklination hat auch nur noch die Paarformel *Für und Wider*, die zwei restlichen Deklinationsvarianten verfügen dabei über fast gleiche Zahl der Belege. Daraus folgt, dass obwohl bei diesen Wortpaaren der Gruppengenitiv oft verwendet wird, ist die Deklinationsart mit den Nullendungen viel üblicher. Diese Erscheinung ist dadurch zu erklären, dass die Bezeichnungen von Kunststilen im Allgemeinen (z. B. *Barock – des Barock*, hier *Sturm und Drang – des Sturm und Drang*) bei der Deklination oft eine Nullendung erhalten. Eine andere Erklärung ergibt sich bei der Paarformel *Für und Wider*. Die beiden Teile dieses Wortpaares sind ursprünglich keine Substantive, sondern Präpositionen. Wenn ein Wort aus einer anderen Wortklasse zur der Wortklasse Substantiv konvertiert, enthält dieses oft im Genitiv, Dativ und Akkusativ eine Nullendung, so wie zum Beispiel *Ich – des Ich*, hier *Für und Wider – des Für und Wider*.

Bei *Tun und Lassen*, *Sinn und Zweck* und vor allem bei *Geben und Nehmen* und *Werden und Vergehen* wurde zwar die gruppengenitivische Deklination belegt, jedoch mit weniger Belegen, wobei die Zahl der Belege für die kodifizierte Deklination wesentlich höher ist. Daraus ist zu schlussfolgern, dass diese Paarformeln nur gelegentlich im Gruppengenitiv stehen, viel üblicher ist hier die kodifizierte Variante. Der Grund dafür kann die Festigkeit dieser Paarformeln sein. Die Vorkommenshäufigkeit der Paarformel *Grund und Boden* ist im Allgemeinen höher als die von *Tun und Lassen* oder *Sinn und Zweck*. Das gleiche gilt für die Vorkommenshäufigkeit der gruppengenitivischen Deklination. Daraus kann man schließen, dass die Paarformel mit der steigenden Vorkommenshäufigkeit an der Festigkeit gewinnt und dadurch mehr als eine Einheit angesehen und auch dekliniert wird.

Bei den restlichen Paarformeln, also bei *Sinn und Zweck*, *Glanz und Glamour*, *Leib und Leben*, *Tun und Denken* und *Tun und Lassen* wurde der Gruppengenitiv weniger als fünfmal belegt, die Zahl der Belege für die kodifizierte Deklination ist dagegen ziemlich hoch. Vor allem wenn der Gruppengenitiv nur einmal oder zweimal belegt wird, was der Fall aller außer der ersten Paarformel ist, kann es sich um ein Fehler handeln. Wegen der geringen Zahl der Belege ist das Vorkommen des Gruppengenitivs bei diesen Wortpaaren also nicht relevant.

Aus den Ergebnissen der vorgeführten Analyse folgt, dass die für die Untersuchungen verwendete Quellen nicht-ausreichende Informationen über die Deklination der Paarformeln bieten. Nur DUDEN Band 4 nennt einige Paarformeln, die als Gruppe dekliniert werden, erklärt diese Erscheinung jedoch nicht. Im Anschluss an die im theoretischen Teil diskutierte Abhandlungen über den Gruppengenitiv im Englischen oder in den anderen Sprachen kann gesagt werden, dass die Aussagen über das Nicht-Existieren dieser Erscheinung im Deutschen etwa falsch liegen, da das Vorkommen des Gruppengenitivs im empirischen Teil mit genug Beispielen belegt wurde. Daraus lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass das Deutsche die Gruppendeklination in einigen Bereichen der Sprache übernimmt. Damit könnte vielleicht der zunehmende Einfluss des Englischen auf das Deutsche zusammenhängen, weil wie es sich aus dem Schritt 4 ergibt, ist die Tendenz des Vorkommens der Gruppengenitive steigend.

Ich bin der Meinung, dass die von mir untersuchten und alle anderen Paarformeln bzw. Wortpaare nicht außer Acht gelassen werden sollten, da sie ein interessantes Teil des Wortschatzes darstellen und einem Sprecher der deutschen Sprache, sowohl Muttersprachler als auch Nicht-Muttersprachler sollte genug Informationen über die Deklinationsart dieser Paarformeln zu Verfügung stehen und er sollte sich der aus dem Englischen ins Deutsche dringenden Gruppendeklination bewusst werden.

Abschließend lässt sich feststellen, dass sich bei meinen Analysen mit Hilfe der Belege zahlreiche Aussagen zur unterschiedlichen Deklinationsart der Paarformeln machen ließen. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass diese Bachelorarbeit dazu beigetragen hat, auf die gruppengenitivische Deklination bei den Paarformeln in der deutschen Sprache aufmerksam zu machen.

Wie schon angedeutet, könnte es sich hier um den Einfluss des englischen Sprachsystems bzw. der skandinavischen Sprachen handeln. Diese These müsste aber durch eine weitere Analyse des Sprachkontakts (z. B. der Übersetzung) gestützt werden. Neben meines Versuchs um die Untersuchung des zweiten Typs des Gruppengenitivs könnte auch der erste Typ analysiert werden, also die Genitivmarkierung bei den postnominalen komplexen Namen, die wie in *der Großvater Ottos von Habsburg* oder *der Großvater Otto von Habsburgs* (s. S. 24)

manchmal am Ende der Nominalphrase und manchmal am Kopf der Nominalphrase Platz nimmt.

Literaturverzeichnis

Ackermann, Tanja / Simon, Horst J. / Zimmer, Christian (2018): Germanic Genitives. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing.

Allen, Cynthia L. (2008): Genitives in early English: Typology and Evidence. Oxford: Oxford Linguistics. Published to Oxford Scholarship Online 2009.

Eisenberg, Peter (1994): Grundriss der deutschen Grammatik. Stuttgart: J. B. Metzler.

Engel, Ulrich (1988): Deutsche Grammatik. 2., verbesserte Auflage. Heidelberg: Julius Groos Verlag.

Das Deutsche Referenzkorpus: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora>, Stand 03 / 2020.

Duden Band 4 (2016): Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Berlin: Dudenverlag.

Duden Band 9 (2016): Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch. Berlin: Dudenverlag.

Fuß, Eric (2011): Eigennamen und adnominaler Genitiv im Deutschen. Hamburg: Helmut Buske Verlag.

Graband, Gerhard (1965): Die Entwicklung der frühneuenglischen Nominalflexion. Tübingen: Niemeyer.

Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (2017): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.

Hofmeister, Wernfried (2010): Sammlung der gebräuchlichen Zwillingsformeln in der deutschen Gegenwartssprache. Graz: Universität Graz.

Jespersen, Otto (1925): Die Sprache, ihre Natur, Entwicklung und Entstehung. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

Kürschner, Sebastian (2007): Grenzgänger zwischen Flexion und Wortbildung. Zur Geschichte des dänischen Fugen-s. In: Herrmann, Elisabeth (2007): Über Grenzen. Grenzgänge der Skandinavistik. Würzburg: Ergon.

Kürschner, Sebastian (2003): Von Volk-s-musik und Sport-O-geist im Lemming-O-land – Af folk-e-musik og sport-s-ånd i lemming-e-landet: Fugenelemente im

Deutschen und Dänischen – eine kontrastive Studie zu einem Grenzfall der Morphologie. Freiburg im Breisgau: Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br.
Paul, Hermann (1916): Grundriss der germanistischen Philologie. Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner.

Vater, Heinz (2018): Die Markierung des Genitiv(s) im Deutschen. Berlin: de Gruyter.

Zifonun, Gisela / Ballweg, Joachim / Hoffmann, Ludger / Strecker Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Band 3. Berlin: de Gruyter.

Zwicky, Arnold M. / Pullum, Geoffrey K. (1983): Cliticization vs. Inflection: English N'T. Washington: Linguistic Society of America.

Liste der Quellenangaben von Korpusbeispielen

- (1) X99/APR.12490 Oberösterreichische Nachrichten, 28.04.1999, Ressort: Lokal; Werktätige rangen Schiwkoff sogar ein Lächeln ab
- (2) NKU02/FEB.06175 Nordkurier, 19.02.2002; Suche nach Models für junge Mode
- (3) WDD11/T52.91813: Diskussion:Tierschutz im Nationalsozialismus/Archiv/1, In: Wikipedia - URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Tierschutz_im_Nationalsozialismus/Archiv/1: Wikipedia, 2011.
- (4) U02/MAR.01392 Süddeutsche Zeitung, 06.03.2002, S. V2/7; SZ-Interview: Software-Strategien
- (5) Z88/JAN.00358 Die Zeit, 29.01.1988, S. 49; Ein kräftiger Schuß Titanismus
- (6) A09/JUN.05549 St. Galler Tagblatt, 18.06.2009, S. 34; Auch ein Schwatz lag immer drin
- (7) BRZ11/FEB.02397 Braunschweiger Zeitung, 05.02.2011; Bauen ja, aber bitte woanders
- (8) NKU01/MAR.10084 Nordkurier, 29.03.2001; Bauernmuseum Wittstock
- (9) A09/FEB.03215 St. Galler Tagblatt, 12.02.2009, S. 43; Bei «Werthers Leiden» mitgelitten
- (10) NUZ08/JUN.02513 Nürnberger Zeitung, 24.06.2008, S. 17; Dirigent Claudio Abbado wird 75 - Die Suche nach der Erleuchtung des Augenblicks
- (11) HAZ09/JUN.03891 Hannoversche Allgemeine, 26.06.2009; Zaudern, Zögern, Zweifeln
- (12) T00/OKT.46529 die tageszeitung, 07.10.2000, S. V, Ressort: Frauen; Maha Jabeen
- (13) U14/NOV.00196 Süddeutsche Zeitung, 04.11.2014, S. 7; Unerwünschte Werbung für Toleranz
- (14) A99/FEB.12132 St. Galler Tagblatt, 19.02.1999, Ressort: WV-DEG (Abk.); Verdoppelung der Polizeikosten
- (15) NON17/APR.09473 Niederösterreichische Nachrichten, 21.04.2017; Alle Jung-Polizisten im Bezirk sind fit

- (16) M11/NOV.07968 Mannheimer Morgen, 24.11.2011, S. 2; Neuer Name, altes Problem
- (17) RHZ09/OKT.08516 Rhein-Zeitung, 10.10.2009; Kleine Mädchen werden groß
- (18) M91TG/104.13447 Mannheimer Morgen, 30.04.1991, Unterhaltung; "Der Goldene Schnitt" (ARD/NDR))
- (19) A08/OKT.03260 St. Galler Tagblatt, 10.10.2008, S. 33; «Es ist Zeit auszuwandern»
- (20) L14/JUN.03248 Berliner Morgenpost, 25.06.2014, S. 13; Genie im Verborgenen
- (21) NUZ09/MAR.01563 Nürnberger Zeitung, 16.03.2009, S. 3; Profi-Diebe sind auf eine Schlossart spezialisiert - Vor Langfingern schützen Kodierung und Stahlbügel
- (22) RHZ16/MAR.22372 Rhein-Zeitung, 22.03.2016, S. 12
- (23) NON13/MAI.05854 Niederösterreichische Nachrichten, 09.05.2013; Innehalten hat auch einen Sinn
- (24) S88/DEZ.00028 Der Spiegel, 05.12.1988, S. 38; An den Kragen Bremens angeschlagener Bürgermeister
- (25) A10/NOV.01467 St. Galler Tagblatt, 05.11.2010, S. 2; PODIUM
- (26) SPK/J07.00944 spektrumdirekt, 21.09.2007; Meins bleibt meins
- (27) A98/MAR.19701 St. Galler Tagblatt, 30.03.1998, Ressort: AT-HER (Abk.); Wechsel bei der Spitex Herisau
- (28) Z86/FEB.00405 Die Zeit, 28.02.1986, S. 48; Sehnsucht nach Normalität
- (29) NKU13/JUN.08963 Nordkurier, 25.06.2013; Flickwerk wird zur Kunst erhoben
- (30) B14/MAI.00436 Berliner Zeitung, 06.05.2014; Der Kokon des Anden-Mannes
- (31) M98/JUN.47413 Mannheimer Morgen, 10.06.1998; Wo bist du?